

RELIGIONSWISSENSCHAFT ALS FACH AN DER UNIVERSITÄT

Die Religionswissenschaft ist eine humanwissenschaftliche Disziplin, die mit philologischen, historischen und sozio-empirischen Methoden arbeitet und sich mit dem Phänomen Religion in Geschichte und Gegenwart beschäftigt. Infolgedessen stehen bei einer solchen Betrachtung von Religion in erster Linie die konkreten Religionen im Vordergrund. Ihre Erforschung wird vornehmlich durch ein Teilgebiet der Religionswissenschaft, die Religionsgeschichte durchgeführt. In zweiter Linie sind dann Vergleiche zwischen den Religionen insgesamt oder zwischen einzelnen Teilaspekten aus diesem Bereich ebenso von Interesse wie Fragen der Theoriebildung. All dies zuletzt Genannte gehört in die systematische Religionswissenschaft als zweites Teilgebiet der Religionswissenschaft. Religionsgeschichte wie systematische Religionswissenschaft sind nicht kirchlich oder glaubensmäßig gebunden, die persönliche Überzeugung von der Existenz oder Nichtexistenz von Gott/Göttern ist für die religionswissenschaftliche Arbeit ohne jegliche Bedeutung. Welche konkreten Ziele die religionswissenschaftliche Arbeit verfolgt, soll im Folgenden, gegliedert nach den beiden großen Teilgebieten: Religionsgeschichte und systematische Religionswissenschaft näher ausgeführt werden. Beide Teilgebiete sollen im Studium gleichermaßen berücksichtigt werden.

Die Religionsgeschichte

Ziel religionsgeschichtlicher Forschung ist die Darstellung der geschichtlichen Entwicklungen von einzelnen Religionen sowie innerhalb derselben. Dazu gehören u.a. die Entwicklungen im Bereich der Lehre und des durch die Religion bedingten Denkens und Handelns, der religiöse Glaubensvollzug in Form von religiöser Praxis und Brauchtum (regional wie allgemein), die Ausformung bestimmter Richtungen (Schulen, Gemeinschaften, Konfessionen, Sekten) innerhalb der betrachteten Religion und die Beziehungen dieser Religion zu anderen Religionen.

Die geforderte größtmögliche methodische Distanz läßt den Schluß zu, die religionsgeschichtliche Forschung als ein Durchdenken der Religion „von außen“ zu begreifen und ihr die Theologie als ein Durchdenken der Religion „von innen“ gegenüberzustellen, wie dies Fritz Stolz in „Grundzüge der Religionswissenschaft“ (Göttingen 1988 S. 38ff) tut. Ganz läßt sich jedoch diese Trennung nicht durchhalten, weil die religionswissenschaftliche Arbeit auch ein Nachvollziehen der Gedanken der Religionsanhänger unumgänglich macht. Zwei Beispiele eines solchen Nachvollziehens sollen dies verdeutlichen.

Eine Einführung in den Islam etwa wird neben rein geschichtlichen Fakten zur Entstehung und Entwicklung des Islam notwendigerweise auch ein Kapitel zum Glauben von Muslimen enthalten. Dieses Kapitel muß, um die Glaubensvorstellungen adäquat wiederzugeben, so sein, daß Muslime sich darin wiederfinden und sagen, das ist genau das, was sie glauben. Können dagegen die Muslime diese Aussagen nicht als Selbstdarstellung akzeptieren, so hat die betreffende Darstellung ihren Zweck verfehlt, denn ihr Ziel ist es ja zu sagen, was Muslime glauben.

Eine Einführung in das Denken der Wiedergeburt muß so sein, daß die, die daran glauben, sich mit ihrer Überzeugung darin ausgesprochen fühlen. Sie muß den Versuch unternehmen zu zeigen, daß eine derartige Vorstellung durchaus in sich konsequent und argumentativ konsistent ist, weshalb sich auch Gegenargumente von dieser Position aus – die Prämissen einmal vorausgesetzt – widerlegen lassen oder zumindest davon gezeigt werden kann, daß auch in ihnen Glaubensentscheidungen enthalten sind wie etwa die für die Einmaligkeit des Lebens unter den Bedingungen von Geburt und Tod auf dieser Erde.

Anders als Selbstdarstellungen von Religionsanhängern sind die religionswissenschaftlichen Darstellungen nicht auf bestimmte Richtungen innerhalb der Religionen festgelegt. Prinzipiell sind alle Richtungen innerhalb einer Religion – von den großen Traditionen abweichendes und mit ihnen konformes Denken – als gleichwertig zu betrachten. In der Praxis wird es dennoch notwendig sein, sich für die eine oder andere Richtung bei der Darstellung zu entscheiden und dies zu sagen. Argumente im Dienste von Selbstdarstellungen wie die, daß es sich bei anderen Richtungen um häretische oder falsche Auslegungen handele, können in die religionswissenschaftliche Darstellung nur als Hinweis auf Selbstdarstellungen übernommen, aber nicht mit ihrem Werturteil aufgenommen werden. Begriffe wie Irrlehre, Häresie und Aberglaube gehören daher zum dogmatisch wertenden Wortschatz der religiösen Selbstdarstellung, in der religionswissenschaftlichen Abhandlung haben sie eigentlich nichts zu suchen. Allerdings lassen sich derart wertende Begriffe deshalb nicht vollständig vermeiden, weil es häufig keine entsprechenden anderen neutraler Art gibt.

Die religionsgeschichtliche Darstellung ist um eine nicht wertende Beschreibung der Entwicklungen und Phänomene innerhalb der Religionen bemüht. Sie ist weder darauf aus, die geschichtliche Entwicklung aus der Perspektive der Sieger noch aus der der Verlierer zu beschreiben. Sie will im Sinne einer Mentalitätengeschichte zeigen, was Menschen bewogen hat, dieses oder jenes zu glauben und zu wollen, wobei die objektive Wahrheit dieser Grundüberzeugungen nicht zur Debatte steht. Mit diesem Versuch, die religiösen Denkweisen zu rekonstruieren und die religiösen Handlungsweisen nachvollziehbar zu machen, leistet die Religionswissenschaft eine Übersetzungsarbeit von einem Kontext in einen anderen, der sie als eine Art Simultandolmetscherin in Sachen Religion(en) und Kultur(en) auftreten läßt, als welche sie unter den humanwissenschaftlichen Disziplinen eine wichtige Rolle beim Versuch des weltweiten Verstehens der Menschheit hat.

Die Bezeichnung Religionsgeschichte läßt zunächst an die Beschreibung von Entwicklungen und Phänomenen in der Vergangenheit denken. In der Tat wird solches auch an vielen Universitäten nahezu ausschließlich betrieben, wenn etwa die Gnosis oder der Manichäismus im Mittelpunkt der Forschung stehen, ganz zu schweigen von der altorientalischen oder altägyptischen Religionsgeschichte. Da aber die Vergangenheit bis in die Gegenwart hineinwirkt und etwa in der Auseinandersetzungen von Religion(en) mit der Moderne ganz andere Antworten bewirkt, als wenn es das historische Erbe nicht gäbe, umfaßt das Aufgabengebiet der Religions-

geschichte auch die gegenwartsbezogene Religionsforschung bzw. Religionenforschung und ist folglich nicht auf die Vergangenheit beschränkt.

Der religionsgeschichtliche Schwerpunkt des Seminars für Religionswissenschaft der Universität Hannover ist die gegenwartsbezogene Religionsforschung bezüglich der großen Weltreligionen und der zeitgenössischen religiösen Bewegungen in Europa. Besonders der zuletzt genannte Gegenstandsbereich wird von den Studierenden gerne gewählt, weil in Hannover vielfache Möglichkeiten bestehen, die dafür notwendigen Sprachkenntnisse zu erwerben, was keineswegs so für die Hauptsprachen der großen Weltreligionen Asiens gilt, da der Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften der Universität Hannover keine orientalischen Philologien anbietet.

Der Hinweis auf die Religionswissenschaft als eine Art Simultandolmetscherin in Sachen Religion(en) und Kultur(en) macht deutlich, daß oft nicht nur ein religiöser Kontext in den Blick kommt, sondern deren mehrere, so daß Vergleiche sich anbieten und damit das zweite Teilgebiet der Religionswissenschaft: die systematische Religionswissenschaft berührt ist.

Die systematische Religionswissenschaft

Dieses große Teilgebiet ist seinerseits in eine Reihe von Untergebieten gegliedert.

Das bereits angesprochene Vergleichen fällt in das Gebiet der Religionsphänomenologie, in der nach thematischen Gesichtspunkten Phänomene aus verschiedenen religiösen Traditionen miteinander in Beziehung gesetzt werden. In diesem Zusammenhang werden oft Aussagen zum Menschenbild in den verschiedenen religiösen Traditionen gesammelt und ausgewertet, oder es werden die Gottesvorstellungen oder die Anweisungen zum richtigen Handeln (d.h. die Ethik der Religionen) betrachtet. Auch typologische Zusammenstellungen über heilige Menschen, heilige Orte, heilige Zeiten finden hier ihre Behandlung, selbst der Frage nach der Typologie von Religionen kann nachgegangen werden.

Es mag sein, daß ein solches Vergleichen auf den ersten Blick ganz einfach und problemlos aussieht. Bei näherer Betrachtung aber stimmt dies nicht. Vergleichen setzt nämlich voraus, von bestimmten Phänomenen zu behaupten, daß in ihnen etwas gleich sei. Das ist nicht immer einfach zu belegen. Ist wirklich der christliche Gott mit dem griechischen Zeus, dem altägyptischen Osiris oder dem indischen Krishna gleichzusetzen? Sind sie wirklich unter der Rubrik Gottesvorstellungen miteinander vergleichbar? Und aus welchen Traditionen dürfen überhaupt Texte und wenn ja welche herangezogen werden? Sind Shintoismus, Konfuzianismus, Buddhismus, Taoismus, Islam und Christentum alles wirklich Religionen in dem Sinne, daß man sie miteinander vergleichen kann? Und was wird inhaltlich getan, wenn man sie mit dem Denken der Indianer in Amerika oder der Aborigines in Australien vergleicht? Ist es da nicht besser, nur von Kulturen statt von Religionen zu reden, und was heißt dann wieder Kultur? Ist die eine mit der anderen vergleichbar, ist Religion mit Kultur nicht vielmehr identisch? Sicher ist, daß eine Religion wie der Islam oder das Christentum in mehreren Kulturen vorkommen kann, andererseits kann es

wie etwa im Vorderen Orient in ein und derselben Kultur mehrere unterschiedliche Religionen (z.B. Judentum, Christentum, Islam) geben, so daß die simple Gleichsetzung von Religion und Kultur offenbar auch nicht weiterführt. All diese Fragen zu bedenken und zu problematisieren, gehört zu den methodischen Überlegungen beim Religionsvergleich und zeigt, daß die Religionsphänomenologie nicht ohne Probleme ist.

Eine andere Sparte der systematischen Religionswissenschaft befaßt sich mit dem Einfluß der Religion(en) auf die Gesellschaft. Die diesbezüglichen theoretischen Erklärungen gehören zur Religionssoziologie. Hier wird das gegenseitige Verhältnis der beiden zueinander und der Einfluß beider aufeinander untersucht. Dies betrifft sowohl den Bereich der politischen Optionen einer Gesellschaft (z.B. die islamische bzw. islamistische Politik oder das politische Wahlverhalten von Katholiken und Protestanten in Deutschland) als auch die Frage nach der religiösen Zugehörigkeit bestimmter Sozialgruppen bzw. Gesellschaftsschichten zu einzelnen religiösen Traditionen und ihr Verhältnis zur Gesamtgesellschaft (z.B. die religiösen Ausrichtungen der sog. Kastenlosen in Indien und ihr Verhältnis zum Hinduismus). Schließlich gehört in diesen Zusammenhang auch die Frage bezüglich von Religion(en) und Moderne, um zu sehen, ob der europäische Weg der Säkularisierung für den Einbruch der Moderne in eine religiös geprägte Gesellschaft typisch ist oder als ein Sonderfall im Vergleich zum Einbruch der Moderne in Japan und Taiwan etwa anzusehen ist. Alle diesbezüglichen Theorien – und das gilt in gleicher Weise auch für die Theorien in den anderen Gebieten der systematischen Religionswissenschaft – müssen sich am empirischen Material der Religionsgeschichte er härten lassen oder zurückgewiesen werden. Sie sind folglich keine unumstößlichen Dogmen, sondern Erklärungsmodelle, die solange gelten, solange nicht die Fakten eindeutig gegen sie sprechen. Im letztgenannten Falle müssen sie verändert oder ganz ad acta gelegt werden.

Eine weitere Unterdisziplin der systematischen Religionswissenschaft untersucht den Einfluß der Religion(en) auf den Einzelnen. Die diesbezüglichen theoretischen Erklärungsmodelle gehören zur Religionspsychologie. Als typische Fragestellung sei etwa für den Bereich des Christentums auf Oskar Pfisters Buch: Das Christentum und die Angst (Zürich 1944) oder auf Tilman Mosers: Gottesvergiftung (Frankfurt/M 1976) verwiesen. Hinzu kommen die theoretischen Entwürfe von S. Freud, C.G. Jung, H. J. Sundén, A. Vergote und vielen anderen, die auf das empirische Material aus den religiösen Traditionen der Menschheit angewandt und in ihrer Aussagekraft und Tragweite diskutiert werden. Wieder gilt, daß nur die Theorien haltbar sind, die sich angesichts der Fakten behaupten können.

Das Spektrum der systematischen Religionswissenschaft ist damit noch lange nicht erschöpft. So gibt es weiter den großen Bereich der Theorien zur Entstehung und Entwicklung von Religion(en) ganz allgemein, des Verhältnisses von Religion(en) und Umwelt (Religionsgeographie) und ganz besonders im Seminar für Religionswissenschaft der Universität Hannover des Verhältnisses von Religion(en) und Ethik bzw. Werten und Normen. Diesem zuletzt genannten Schwerpunkt kommt in Hannover deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil in diesem Fach zugleich

Lehrkräfte ausgebildet werden, die später in der Schule nicht Religionsunterricht, sondern das Fach Werte und Normen unterrichten werden.

Bei all den aufgezählten Untergliederungen der systematischen Religionswissenschaft wurde eine Disziplin nicht genannt: die Religionsphilosophie. Sie ist keine religionswissenschaftliche Disziplin im hier vertretenen Sinne, denn die von ihr gestellte Frage nach der Wahrheit oder dem Wesen von Religion(en) kann nicht mit Hilfe der oben genannten Methoden beantwortet werden. Deshalb muß zur Beantwortung dieser Frage auf andere Disziplinen außerhalb der Religionswissenschaft verwiesen werden. Damit ist nicht gesagt, daß derartige Fragen nicht zulässig oder uninteressant seien. Es ist lediglich festgehalten, daß sie innerhalb der Religionswissenschaft nicht beantwortet werden können. Die Einschränkung hat Konsequenzen: Die hier vorgestellte religionswissenschaftliche Arbeitsweise gleicht einer Einführung in Burgunder Weine mit Hilfe von Lichtbildern. Vielleicht werden auch noch – um im Bilde zu bleiben – die Flaschen geöffnet, um die Blume kennenzulernen. Getrunken aber wird nicht, das ist – um wieder ein Bild im Zusammenhang mit alkoholischen Getränken zu verwenden – nicht das Bier der Religionswissenschaft. Damit ist nicht bestritten, daß durch das Trinken neue und andere Einsichten gewonnen werden können, doch die haben in der Religionswissenschaft nicht ihren Ort. Auch die Frage, ob im Wein die Wahrheit liegt („in vino veritas“) – um erneut das Bild vom Wein zu gebrauchen –, wird hier nicht verhandelt. Was in der Religionswissenschaft geboten wird, ist allen zumutbar, ob sie – um noch ein letztes Mal dieses Bild einzusetzen – dem Alkohol verfallen sind, ihn lieben, ihn ablehnen oder eine Entziehungskur hinter sich haben. Wer mehr will, ist im Seminar für Religionswissenschaft fehl am Platze. Dementsprechend ist – um ein anderes Bild zu gebrauchen – die religionswissenschaftliche Arbeit nicht mit der musikwissenschaftlichen auf eine Stufe zu stellen, wo eine gewisse Musikalität der Forschenden für den Erkenntnisprozeß unabdingbar ist. Wenn ein Vergleich für das religionswissenschaftliche Vorgehen gesucht wird, so ist es eher der mit der Medizin, wo die Forschung nicht an die Voraussetzung geknüpft wird, daß die, die sich darauf einlassen, die Krankheiten selbst gehabt haben müssen, um sie erforschen zu können. Es geht, wie schon gesagt, bei allem Forschen in der Religionswissenschaft um größtmögliche methodische Distanz.

Trotz dieser Distanz und Beschränkung auf das im Fach Leistbare ist das Forschungsgebiet der Religionswissenschaft von außerordentlicher Breite und eine faszinierende Unternehmung. Die Vielfalt der Religion(en) und Kultur(en) wird hier in einer solchen Fülle deutlich, daß unmißverständlich klar wird: die eine Menschheit spricht viele Sprachen, und das heißt auch viele kulturelle und religiöse Sprachen. Was im einen kulturell-religiösen Kontext selbstverständlich ist, kann in einem anderen kaum gedacht oder nachvollzogen werden. Die Beschäftigung mit dieser Vielfalt macht es schwer zu behaupten, daß sich alles letztlich auf einen Nenner bringen läßt. So verschieden wie die Menschen sind ihre Religionen und Kulturen. So gesehen, gehört die Religion wie das Spiel und die Kunst zur Ausdruckswelt des Menschen. Sich wissenschaftlich darauf einzulassen, bedeutet, humanwissenschaftlich

vorzugehen. Nichts anderes will die Religionswissenschaft als Fach an der Universität.